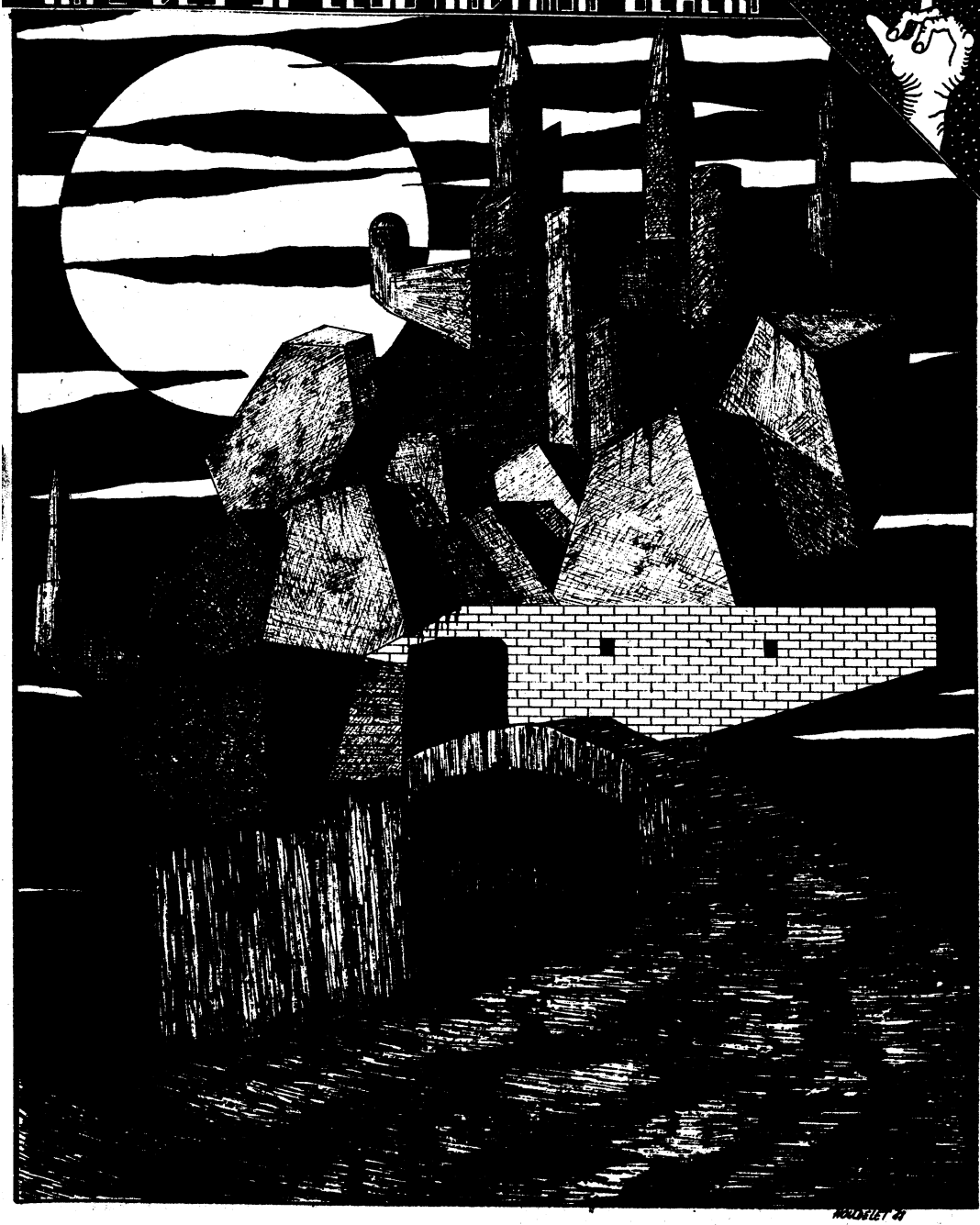
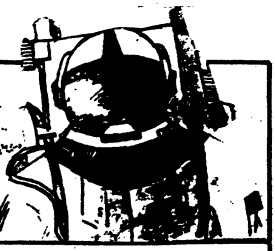
transstar

NR. 3
1988

INFO DES SF-CLUB ANDYMON BERLIN





Liebe Freunde von SF und "ANDYMON"!

Wir haben es wieder einmal geschafft - unser drittes Heft ist fertig. Nun, es hat etwas länger gedauert, aber auch das hat seine Gründe. Unsere Veranstaltung am 28./29. Mai im Planetarium hat uns alle doch etwas geschlaucht, aber es ist ein Erfolg geworden, der uns allen einen großen Auftrieb gegeben hat. In diesem Heft veröffentlichen wir, wer mit dem "Traumfabrikanten" geehrt wurde. Diese Ehrung innerhalb der Planetariumsveranstaltung nahm übrigens Ekkehard Redlin vor. Zahlreiches Publikum war im Kinosaal des Planetariums anwesend.

Diesmal haben wir ein 12-Seiten-Heft, die Auflage beträgt 150 Exemplare. Der Charakter dieses Heftes wird bestimmt durch ein umfangreiches Interview mit Erik Simon. Er spielt übrigens als Berater unseres Clubs eine nicht unwesentliche Rolle, seine vielfältigen Erfahrungen haben uns schon vor so manchem Fehler bewahrt. Sein Gedicht "Zukunftsbilder ist eine Novität auf dem Gebiet der SF. Das erinnert uns auch daran, daß es Zeit wird, daß unsere Amateurschreiber mal etwas veröffentlichen könnten - unser Heft würde an Vielseitigkeit gewinnen. Ein paar Grafiken unserer Hobbymaler sollen den Inhalt dieses "tranSFer" ergänzen und abrunden.

Wir wurden auch gebeten, einmal einige Informationen über unseren Club zu geben. Er wurde am 6.2.1985 von Krischan Schoeninger und zehn weiteren Fans gegründet. Den Namen "ANDYMON" gaben wir uns dann später nach dem erfolgreichen Roman des Ehepaars Steinmüller. Sie haben unseren Club eigentlich auch von Anfang an unterstützt - obgleich damals noch niemand an ein langes Bestehen so recht glaubte. Im Augenblick sind wir mit ca. 25 Fans recht gut besetzt. Wir können sogar noch einige neue Mitglieder aufnehmen - durch eine Veränderung der inneren Struktur des Clubs sind die Weichen in Richtung einer noch effektiveren Arbeit gestellt. Und wenn uns der Kulturbund Treptow mit Frau Friedmann an der Spitze weiterhin so tatkräftig unterstützt, ist noch vieles möglich.

Viel Spaß beim Lesen - und natürlich sind wir noch immer an Ihrer und Eurer Meinung brennend interessiert!

H. Kettlitz, G. Frey, G. Houdelet

Neuerscheinungen aus dem Bereich Science Fiction & Phantastik

DNB Frühj.	• A/B Strugazki: "Die Wellen ersticken den Wind" (Roman) • Stanley G. Weinbaum: "Die Welten des Wenn" (Erzählgn.)
DNB Herbst + Vorschau 1989	• H.G. Wells: "Die Insel des Dr. Moreau"/"Der Krieg der Welten" (Zwei Romane) • Wadim Schefner: "Bescheidene Genies" (Erzählungen) • Bram Stoker: "Dracula" (Roman) • Anthologie: "Fahrt durch die Unendlichkeit" (Dritter Band der Reihe mit klassischen SF-Geschichten) • Erik Simon (Hrsg.): "Lichtjahr 6" (Almanach) • Simon & Spittel (Hrsg.): "Die Science Fiction der DDR. Autoren und Werke - eine Bestandsaufnahme" (Historischer Abriß, Autorenlexikon, Bibliographie)
Volk & Welt	• Arno Schmidt: "Ausgewählte Werke in drei Bänden" • Michael Bulgakow: "Hundeherz" (Groteske)
Greifenverl.	• Wolf Weitbrecht: "Verwirrung um Gäa" (Roman) • Eberhard del'Antonio: "Okeanos" (Roman) • Heiner Hüfner: "Das Land Caldera" (Roman)

KLASSIKER DES GOLDEN AGE: WEINBAUM

1. Stanley G. Weinbaum (1902 - 1935) gilt als der Autor, der als erster fremdartige Lebewesen auf glaubwürdige Weise beschrieb - berühmtestes Beispiel: Tweel, der intelligente straußenähnliche Marsianer aus der "Mars-Odyssee". Aber auch die anderen Geschichten dieses Bandes (u.a. "Die Lotosesser" und "Der Parasitenplanet") zeigen das stilistische Können des Amerikaners, überzeugen durch glänzenden Ideenreichtum und originelle Plots. Weinbaum ist sicher einer der herausragendsten SF-Schriftsteller der 30er Jahre; sein Œuvre steht in der von Gernsback und Campbell geprägten Magazin-Ära der amerikanischen Science Fiction einzigartig da.

SPRACHINNOVATOR MIT PHANTASTISCHEM EINSCHLAG: SCHMIDT

2. Arno Schmidt (1914 - 1979) ist einer der großen Außenseiter der deutschen Nachkriegsliteratur. Sein Schaffen entzieht sich allen vordergründigen Einordnungen und unterliegt keiner Modeströmung. In seinen phantastisch-bizarren Erzählungen und Romanen experimentiert er mit der Sprache und neuen Erzählformen. Die Handlung tritt hinter der Zustandsbeschreibung zurück, sie wird zum Teil in fotoartige Kleinstszenen oder in nebeneinanderstehenden Erzählebenen aufgelöst. In der vorliegenden Auswahl sind auch die Bücher enthalten, die Arno Schmidt sehr nahe an die SF (für die er zeitlebens ein Faible hatte) heranführen: "Die Gelehrtenrepublik" (1957) und "KAFF auch Mare Crisium" (1960).

(rl, april 88)

Exotik im Sonnenwind

Meine Gedanken zum 4. Roman von M. Szameit

Obgleich es schon eine kleine Weile her ist, daß der "Drachenkreuzer Ikaros" in großer Auflage in den Buchläden erhältlich war, nun doch noch ein paar Zeilen dazu.

In diesem neuesten Roman Michael Szameits gibt es wieder (wie in der letzten Zeit öfter mal in der DDR-SF) eine perfekt gestaltete und funktionsfähig erscheinende Welt der Zukunft. Alles hat der Autor sorgfältig durchdacht, das Modell ist auf unangenehme Art glaubwürdig. Und es ist ein Buch nur für DDR-Bürger. Michael Szameit nimmt Eigenschaften von Menschen auf's Korn, die uns selbst sicher nicht unbekannt sind. Sei es die Eigenschaft derer, die nur auf Schönheiten und Äußerlichkeiten achten - und dabei Inhalte vernachlässigen, oder, daß es Menschen gibt, die alles ablehnen, was neu oder ungewohnt ist - ohne es auf Brauchbarkeit und Nützlichkeit hin zu überprüfen. Diese und andere Konflikte werden vom Autor in die Zukunft transferiert und ergeben ein solides Fundament für die Handlungsebene.

Natürlich lebt die Story auch von der Idee eines gigantischen Schiffes, das der Sonnenwind durch das Planetengetümmel treibt. Es ist das letzte Schiff einer ganzen Flotte, trägt den Namen "Ikaros" und soll nun ausgemustert werden.

Für die Mannschaftsmitglieder, die auf ihren Gebieten hoch spezialisiert sind, muß man andere Aufgaben finden. Es zeigt sich mit harter Deutlichkeit, daß auch in der Zukunft das Umsetzen von Spezialisten ein großes Problem darstellt.

Während aber die Handlungen auf der Erde von einem Flair des Unangenehmen und extrem Ungewohnten umgeben sind, ist die Atmosphäre an Bord des "Ikaros" rauh, dabei aber herzlich und kameradschaftlich. Die Härte des Berufes schweißt die Crew zusammen.

Insgesamt gesehen ließ sich dieses Buch nicht so "einfach durchschnurpsen", wie die ersten drei Romane des Autors. Er stellt an seine Leser in jeder Beziehung hohe Anforderungen - zwingt zum Verständnis dessen, was dort in utopischer Verpackung über unsere Gesellschaft ausgesagt wird. Auch Geduld wird verlangt, so z.B. beim Lesen der seitenlangen Schilderungen von Aufbau und Funktion der Sonnensegel. Ich selbst verstehe vom Segeln gar nichts, obgleich ich tapfer mit Rahen und Wanten kämpfte. Ich habe aber Verständnis für einen Autor, der ein leidenschaftlicher Segelfreak ist. Und auch die Schilderung des Schlabbermonsterberges nötigte mir Tribute ab. Aber es ist nun mal die Darstellung der Möglichkeit einer perfekten Gesellschaft zum Wohle aller. Die Idee mit den knuffligen Monsterchen erweist sich als gut eingebrachter Katalysator für die weitere Handlung. Anfangs einfach nur fatschig, werden die Tierchen dann richtig nett und im Handlungsverlauf auch noch sympathisch. Wie gern hätte ich das Schleimpfötchen eines solchen Schlammschweinchens geknuddelt! Eine faszinierende Idee in gelunge-

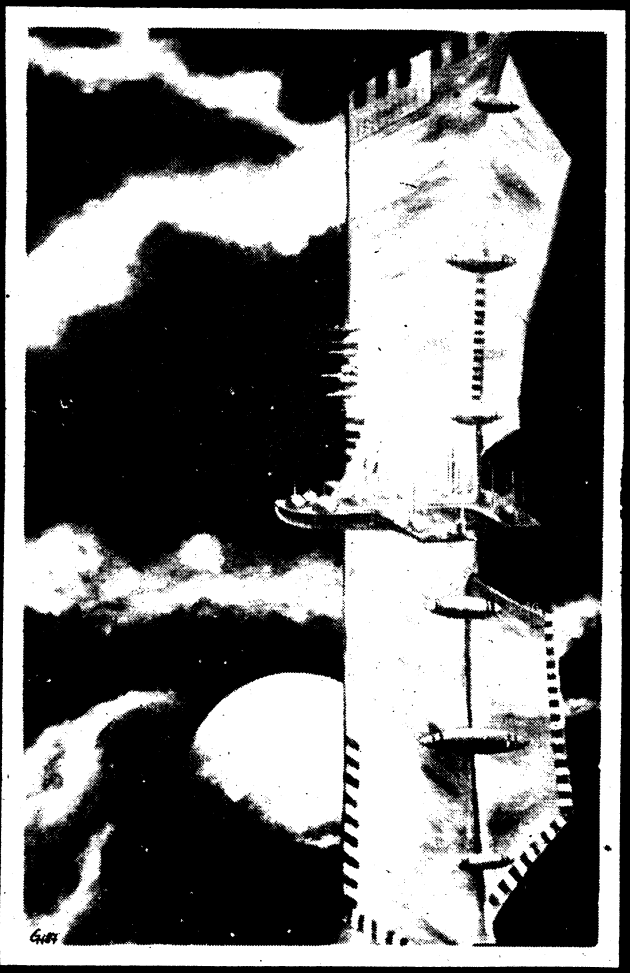
ner Ausführung! Auch in diesem Roman zeigt sich übrigens wieder: Michael Szameit mangelt es wohl nie an originellen Ideen - sicher sind einige ihr eigenes Buch wert.

Das besonders die eingefleischten SF-Fans versöhnende letzte Drittel des Buches bringt dann noch eine sich überschlagende, äußerst spannende Handlung und ein faszinierendes Finale.

Ich persönlich glaube, daß der "Drachenkreuzer" zu den fünf interessantesten und bemerkenswertesten Büchern der letzten Jahre DDR-SF gehört.

Mögen es viele Leser in die Hände bekommen und den Willen besitzen, die Handlung in allen Nuancen verstehen zu wollen. Und mögen sie auch die recht gelungenen Illustrationen von Hans-Christoph Rackwitz mit Muße betrachten. Das wünsche ich beiden: dem Autor und dem Buch.

Gerd Houdelet



Unser Interview:

Erik Simon

tranSFer: Sie sind Autor, Herausgeber, Übersetzer, Lektor und Kritiker. Läßt sich dies miteinander vereinbaren, so daß Sie für alles Zeit finden?

E. Simon: Zeit habe ich leider nicht in ausreichendem Maße. Ich müßte viel mehr schreiben. Aber gerade weil ich versuche, alles zu vereinbaren, kann ich von jedem nur ein bißchen machen. In Zukunft werde ich sicherlich weniger übersetzen als bisher. Bis heute habe ich drei Bücher übersetzt, von denen zwei aber erst noch erscheinen werden.

tranSFer: Worauf wollen Sie sich in nächster Zeit konzentrieren?

E. Simon: Hauptsächlich auf Herausgaben und wenn dann noch Zeit bleibt werde ich wieder etwas schreiben. In erster Linie sehe ich mich als Herausgeber von Anthologien, was ich auch recht gerne mache.

tranSFer: Am bekanntesten sind Sie sicherlich als Autor. Warum entstanden Ihre Erzählungen in so großen Abständen?

E. Simon: Das hängt mit meinen verschiedenen Aufgaben zusammen. Die Geschichten entstehen nach und nach. Je länger sie werden, desto weniger schreibe ich pro Jahr. In diesem Jahr zum Beispiel habe ich noch gar keine geschrieben. Ich sammle die Geschichten thematisch, wie man an den beiden bisher erschienenen Erzählungsbänden sehen kann. Zum Beispiel sind einige aus "Mondphantome, Erdbesucher" schon älter als der erste Band. Sie sind damals liegengeblieben, weil sie einfach in "Fremde Sterne" nicht hineingepaßt haben. Falls ich noch ein drittes Buch zusammenstelle, werden dort wieder einige ältere Sachen enthalten sein.

tranSFer: Bisher haben Sie ausschließlich Erzählungen geschrieben. Ist vielleicht irgendwann einmal mit einem Roman zu rechnen?

E. Simon: Nein, dazu habe ich weder die Zeit noch die Lust.

tranSFer: Wie lange beschäftigen Sie sich bereits mit dem Thema SF?

E. Simon: Als Kind und Jugendlicher habe ich schon sehr viel und intensiv Science Fiction gelesen. Meine erste Erzählung entstand Ende der sechziger Jahre, aber ich habe sie weggeworfen, denn sie war überhaupt nicht gut. Die erste, die ich auch beendete, schrieb ich im Dezember 1970. Es dauerte dann schließlich knapp sechs Jahre, bis sie unter dem Titel "Marsmenschen gibt's natürlich nicht" veröffentlich wurde. Damals schrieb ich allerdings ohne jeden Gedanken an eine Publikation.

tranSFer: Haben Sie Lieblingsautoren?

E. Simon: Viele. Zum Beispiel die Strugazkis, Lem, Ursula LeGuin, Sheckley, den frühen Bradbury, natürlich Wells, aber auch Jorge Luis Borges, Karel Capek und Mark Twain. Aus unserem Lande bevorzuge ich die Steinmüllers, die Brauns und Alfred Leman.

tranSFer: Sie erwähnten die Strugazkis an erster Stelle. Ihnen ist es auch zu verdanken, daß ein großer Teil ihrer Bücher in der DDR erschienen sind. Warum bevorzugen Sie gerade diese beiden sowjetischen Schriftsteller?

E. Simon: Sie schreiben einfach gut, nicht nur was Stil und Sprache betrifft, sondern vor allem die Erzählweise. Die Probleme, die sie angehen, sind sehr zugespitzt, moralisch. Doch das ist es nicht allein, was sie auszeichnet. Sie verstehen es gleichermaßen spannend, anschaulich und sehr phantasievoll zu erzählen. In fast jedem Buch schaffen sie eine ganze Welt, von der sie natürlich nur Ausschnitte vorführen, durch die man aber das Gefühl bekommt, daß ein größerer Zusammenhang besteht. 1988 soll bei uns ihr neuer Roman erscheinen, "Die Wellen erstickten den Wind".

tranSFer: Einige der schönsten Anthologien im Verlag Das Neue Berlin wurden von Ihnen herausgegeben. Ich denke da an "Maschinenmenschen", "Die Rekonstruktion des Menschen", den "Traumfabrikanten" oder auch den Almanach "Lichtjahr", der regelmäßig erscheint.

E. Simon: Gerade "Maschinenmenschen" war die Anthologie, die am wenigsten Arbeit gekostet hat, denn es ist natürlich keine Kunst, aus der angloamerikanischen SF etwas zusammenzustellen. Mit den bulgarischen Sammlungen hingegen hatte ich wesentlich mehr Mühe, um einigermaßen gute Erzählungen zu finden. Anders wieder beim "Traumfabrikanten", denn auf dem Gebiet der klassischen SF gibt es ein breites Spektrum guter Erzählungen. Man könnte wahrscheinlich die Anthologien dieser Art mit dem vorhandenen Material lange fortsetzen. Schon angekündigt ist "Duell im 25. Jahrhundert" und übernächstes Jahr folgt dann ein dritter Band. Danach wollen wir aber damit aufhören, denn es soll schließlich nicht unsere Lebensaufgabe werden, nur klassische SF-Geschichten herauszugeben. In nächster Zeit möchte ich dann noch einen Band mit Stories von H.P.Lovecraft zusammenstellen, der aber wahrscheinlich nicht die berühmten Horrorstories des Autors enthalten wird.

tranSFer: Worin besteht Ihre Arbeit als Kritiker?

E. Simon: Eigentlich wäre Theoretiker angebrachter, denn Rezensionen schreibe ich recht selten und dann auch meist nur von Büchern, die mir gefallen haben. Sonst besteht diese Arbeit zumeist im Verfassen von Nachworten. In "Lichtjahr 5" wird ein Essay zum Thema Fantasy enthalten sein. Es ist eigentlich vielmehr eine Vorstellung, was Fantasy meiner Meinung nach ist.

tranSFer: Haben Sie eine persönliche Definition für SF?

E. Simon: Ich verstehe Science Fiction als ein Teilgebiet der Phantastik im weiteren Sinne, in dem es wissenschaftsähnlich zugeht.

tranSFer: Olaf Spittel schrieb in einem Artikel, daß sich die DDR-SF in der letzten Zeit auf ihren mühsam erworbenen Lorbeeren auszuruhen beginnt. Sind Sie auch seiner Meinung?

E. Simon: Ich teile seine Meinung vollkommen. Einerseits wird zwar die SF besser und entwickelt sich weiter, andererseits kommen Bücher heraus, die zum Beispiel in den siebziger Jahren nur vereinzelt oder gar nicht gedruckt worden wären. Letztere scheinen sich jetzt zu häufen. Das liegt aber offensichtlich auch an einer gewissen Orientierungslosigkeit der Verlage, in denen teilweise Leute sitzen, die meinen, daß Science Fiction nicht so gut sein braucht oder die einfach nicht einschätzen können, was gute SF ist und was nicht.

tranSFer: Sehen Sie einen qualitativen Unterschied zwischen der sozialistischen und der nichtsozialistischen Science Fiction?

E. Simon: Qualitativ nicht in dem Sinne, daß eine besser oder schlechter wäre, aber die Spezifik ist teilweise sehr unterschiedlich. Man findet so ziemlich alles, was es in der einen gibt auch in der anderen, nur unterschiedlich häufig und verschieden beleuchtet. Aber allein innerhalb der sozialistischen Staaten gibt es von Land zu Land sowie auch zwischen den Autoren eines Landes zu große Unterschiede, als daß man, abgesehen von der sozialistischen Grundposition, noch typische Gemeinsamkeiten finden könnte, die mit dem Gegensatz Sozialismus - Kapitalismus zu tun haben. Es gibt Gemeinsamkeiten, die nicht an der Nahtstelle zwischen Sozialismus und Kapitalismus entlanggehen, sondern die auf die literarische Tradition zurückgehen. Die ältere sozialistische SF, beispielsweise der frühen sechziger Jahre, war noch sehr einheitlich. In den letzten zehn Jahren hingegen nahmen die Entwicklungen sehr unterschiedliche Wege. Die polnische und die ungarische SF sind sehr stark durch westliche Stilrichtungen (nicht die Ideologie) beeinflußt. Die DDR- und die sowjetische SF sind noch sehr verwandt. Nur leider fehlt uns das, was in der UdSSR durch die Strugazkis repräsentiert wird. Einige Strömungen weichen auch ab, aber

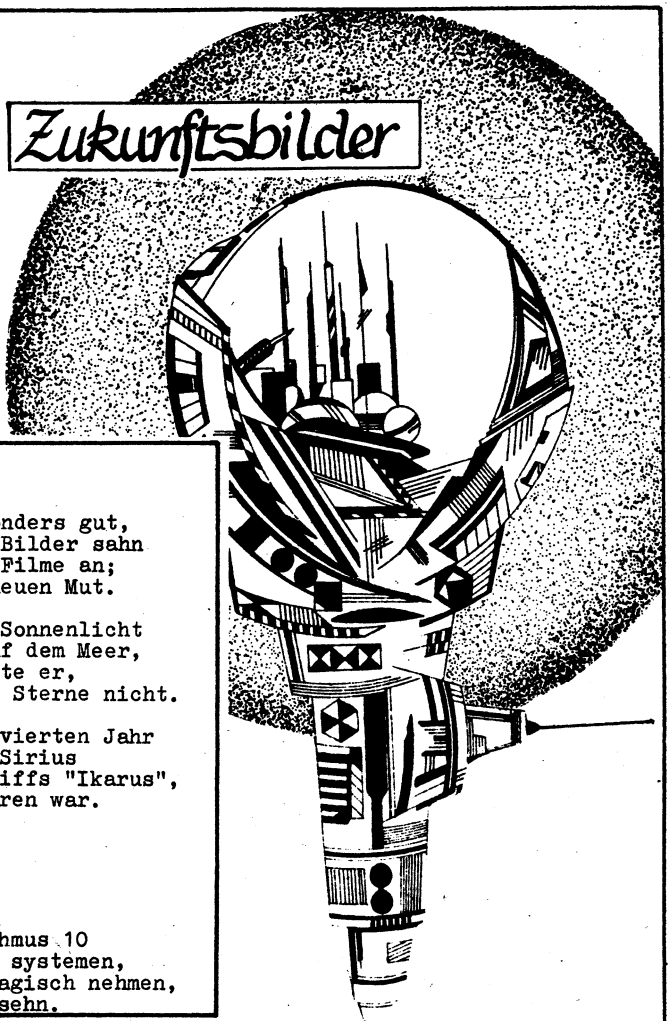
im Grunde ist die Machart der guten sowjetischen und der guten DDR-SF ziemlich ähnlich.
Ein wesentlicher Unterschied zwischen der westlichen und der sozialistischen Science Fiction liegt auch darin, daß die Grundposition bei uns ist, so weit wie möglich Qualität zu liefern, während sich im Westen niemand darum kümmert. Dort geht es um das Geschäft mit der Literatur, Verkaufszahlen sind wichtig, nicht literarische Qualität. Daher entsteht in den kapitalistischen Staaten eine weit größere Menge an Titeln, die Zahl der wirklich guten Romane allerdings hält sich meiner Meinung nach die Waage. Sicher ist es so, daß hier wie dort, z.B. bei uns und in der BRD, jährlich vielleicht zwei bis drei Bücher erscheinen, die wirklich lesenswert sind. Den Rest kann man zwar lesen, kann es aber auch sein lassen.

tranSFer: Zeichnet sich Ihrer Meinung nach in den achtziger Jahren ein neuer Trend ab?

E. Simon: Thematisch nicht allzu wesentlich. Festzustellen ist allerdings, daß in den letzten Jahren mehr bemerkenswerte Romane entstanden sind im Verhältnis zu den Erzählungsbänden, die in den siebziger Jahren vorherrschten. Gerade die letzten Romane von den Steinmüllers, Gottfried Meinhold und Alfred Leman, aber auch die jüngsten Arbeiten von Rainer Fuhrmann oder Michael Szameit sind sehr gut. Die Romane werden komplexer und anspruchsvoller - die wichtigen zumindest. Über die anderen habe ich schon etwas gesagt, aber ein Kriese macht noch keine Krise, und auch ein, zwei Autoren mehr mit K noch keine Katastrophe.

(Das Gespräch führte H. Kettlitz)

Zukunftsbilder



I Test

Er malte nicht besonders gut,
und dennoch: seine Bilder sahn
sie lieber als die Filme an;
so fand er wieder neuen Mut.

Den Wald im hellen Sonnenlicht
und Segelschiffe auf dem Meer,
auch hohe Berge malte er,
nur die verfluchten Sterne nicht.

Er starb im hundertvierten Jahr
der Reise nach dem Sirius
an Bord des Raumschiffs "Ikarus",
in dem er auch geboren war.

II Procedure

es ist nach algorithmus 10
bei allen denkenden systemen,
die solche verse tragisch nehmen,
die demontage vorgesehn.

Erik Simon

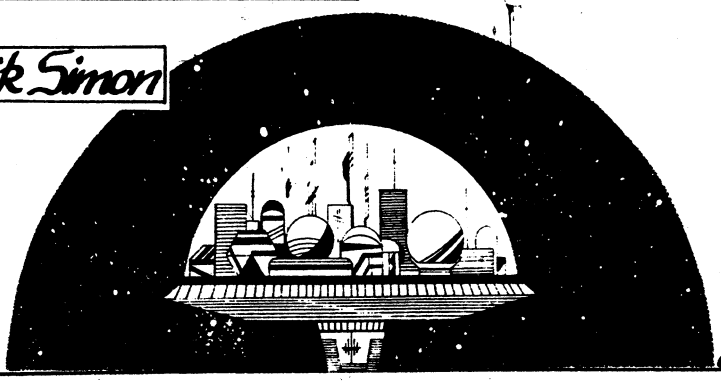


Fig 8

Der Traumfabrikant '88 ist vergeben!

Erstmals wurden nun auch in der DDR die besten Romane, Erzählungen sowie Illustrationen des SF-Genres entsprechend gewürdigt. Wie schon Olaf R. Spittel und Erik Simon im Gespräch der Herausgeber zur Anthologie "Duell im 25. Jahrhundert" philosophierten:

"... "Der Traumfabrikant": eine ausgefallene und daher auffallende Wortkombination, knapp und treffend - "Traum" stand für das Phantastische, "Fabrikant" fürs Technisch-Industrielle, beides zusammen für etwas Ungewöhnliches, Neuartiges. ..."

Dem können wir uns nur anschließen und möchten darauf hinweisen, daß die Wahl dieses Namens schon vor Herausgabe dieser Anthologie (weil es wohl ein hervorragender Titel für die besten SF-Autoren und -Graphiker unseres Landes ist) sich für uns zwangsläufig ergeben hatte.

Wir möchten uns hiermit bei allen SF-Freunden und -Autoren, die dazu beigetragen haben, daß die Wahl so erfolgreich durchgeführt werden konnte, bedanken.

Ein besonderer Dank gilt auch den SF-Clubs in Weißwasser, Ilmenau und Dresden, so daß wir mit Fug und Recht sagen können, an der Wahl hat eine repräsentative Anzahl der in der DDR organisierten SF-Freunde teilgenommen.

Hier das Ergebnis:

Roman:

1. Angela & Karlheinz Steinmüller - Pulaster
2. Michael Szameit - Drachenkreuzer Ikaros
3. Alfred Leman - Schwarze Blumen auf Barnard 3

Story:

1. Andreas Melzer - Fluchtweg achteraus (Lichtjahr 5)
2. Angela & Karlheinz Steinmüller - Sterntaler (Lichtjahr 5)
3. Arne Sjöberg - Kein Weg zurück (Anth. Zeitreisen)

Grafiker:

1. Karl-Heinz Wieland - Schutzumschlag "Lichtjahr 5"
2. Michael de Maiziere - Gestaltung von "Mondphantome, Erdbesucher"
3. Hans-Christoph Rackwitz - Gestaltung von "Drachenkreuzer Ikaros"

Sonderpreis:

1. Olaf R. Spittel
   für seine besonderen Leistungen bei der Herausgabe der DDR-SF-Bibliographie
2. Ekkehard Redlin und Erik Simon
   für Verdienste um die Entwicklung und Förderung der SF in der DDR

Leserzuschriften

Ich finde es ermutigend, daß sich offensichtlich wieder ein energisch engagiertes Fandom bildet. Allerdings - tranSFer 2 ist so dürftig, daß es kaum der Rede wert ist. Ich bin mir sicher, daß bereits bei diesem Umfang einige Hürden zu überwinden waren. Vielleicht wächst es eines Tages und gedeiht in Umfang und Inhalt.

Das "Ausgelesene" mag zu bemängeln sein. Der Autor verfällt letztlich in den gleichen Fehler wie Wuckel. Die Grafiken gefallen mir gut, die Vorankündigungen sollte man beibehalten.

Wolfram Kober, Zwickau

Ich halte tranSFer für einen wichtigen Versuch, der fortgesetzt und erweitert werden sollte. Der Umfang von Grafik läßt etwas vergessen, daß es sich bei SF vorwiegend um ein literarisches Genre handelt. Ein kurzer SF-Text würde die Sache sicher zusätzlich aufwerten. Der gewiß sachkundigen Rezension ist anzulasten, daß sie sich allzuoft auf Veröffentlichungen stützt, die wenig bekannt sind. Auch sollte, wer Wuckel kritisiert, Claus Ritter nicht unerwähnt lassen. Mitunter kann man seinen Arbeiten mehr entnehmen, als Wuckels allzu teurem Buch.

H.-J. Dittfeld, Potsdam

Der Science-Fiction-Club "ANDYMON" Berlin

trauert um

Dr. Wolfgang Weitbrecht

geb. 17.6.1920 gest. 28.11.1987

Wir gedenken seiner als Autor, der die SF-Szene in der DDR durch wichtige literarische Beiträge bereichert hat.

Idee, Text und Gestaltung:

Hardy Kettlitz, Gerd Frey, Gerd Houdelet, Michael Grochowski, Ralf Lorenz, Klaus Scheffler
Mitglieder der Interessengemeinschaft für wissenschaftlich-phantastische Literatur "ANDYMON"
im Kulturbund der DDR, Kreis Berlin-Treptow
Mitarbeit: Erik Simon